

Julia Schneider

# Vaterschaft nach Trennung und Scheidung

Eine qualitative Untersuchung im Großraum Rostock



Julia Schneider

# Vaterschaft nach Trennung und Scheidung

# FAMILIE UND GESELLSCHAFT

Herausgegeben  
von

Friedrich W. Busch – Michael Feldhaus – Ute Koglin –  
Cornelia Koppetsch – Rosemarie Nave-Herz –  
Norbert F. Schneider – Sebastian Schnettler –  
Pia S. Schober – Heike Trappe

BAND 36

---

ERGON VERLAG

Julia Schneider

# Vaterschaft nach Trennung und Scheidung

Eine qualitative Untersuchung  
im Großraum Rostock

---

ERGON VERLAG

Zugl.: Rostock, Univ., Diss., 2021

Umschlagabbildung:  
Silke Stellmacher-Kaiser: „Für immer“

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2022  
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.  
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.  
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen  
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.  
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.  
Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung  
bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG.  
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo

[www.ergon-verlag.de](http://www.ergon-verlag.de)

ISBN 978-3-95650-918-6 (Print)

ISBN 978-3-95650-919-3 (ePDF)

ISSN 1863-9127

## Danksagung

Mit der Abgabe dieser Arbeit liegt eine aufregende und lehrreiche Zeit hinter mir. Viele Menschen haben mich in den vergangenen Jahren begleitet, unterstützt, mir wertvolle Hinweise gegeben und den Rücken gestärkt. Deshalb möchte ich mich bedanken.

Allen voran gilt mein Dank Heike Trappe: Du hattest immer ein offenes Ohr für meine Fragen, warst eine geduldige und gleichzeitig fordernde Doktormutter und ich bin sehr dankbar, dich kennengelernt und diese Arbeit an deiner Seite erarbeitet zu haben. Danke für die konstruktive Kritik; ich habe mich immer sehr unterstützt, gesehen und wertgeschätzt gefühlt.

Ebenso möchte ich Johanna Possinger als meine Zweitbetreuerin danken: Obwohl einige hundert Kilometer zwischen uns lagen, konnte ich immer auf Ihre Unterstützung bauen und mir sicher sein, dass Sie mir zur Seite stehen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für die gemeinsame Zeit und die wertvollen Hinweise und stets wohlmeinende Kritik.

In diesem Zusammenhang muss auch Katja Köppen gedankt werden: Vielen Dank für deine Unterstützung vor allem in der frühen Phase der Arbeit. Ich habe mich immer sehr aufgehoben und gut beraten gefühlt!

Ebenso gilt mein Dank allen Promovierenden, mit denen ich einen Teil des Weges bis zur Dissertation gemeinsam gehen konnte und die in Kolloquien, bei Tagungen oder im täglichen Austausch meine Zeit bereichert, aber auch die Arbeit vorangebracht haben: allen voran Melanie Rühmling, André Knabe und Mirko Braack, aber auch allen Teilnehmenden des Promotionskolloquiums der Universität Rostock (Sarah, Arne, Fanny und viele andere) sowie der aus einem Workshop zur Dokumentarischen Methode entstandenen Forschungsgruppe.

Zwei Männern muss für ihre fachliche Unterstützung gesondert danken. Zunächst Philipp Gustke, der mir sehr viele Nerven ersparte, indem er so wunderbar übersichtliche Grafiken für die Arbeit entwarf. Und außerdem, ein ganz herzlicher Dank, meinem Opa Wolfgang Basler, der die Arbeit mehrmals korrigiert, stets interessiert an ihrem Fortschritt sowie Inhalt war und so ein Teil dieser Dissertation ist. Du hast mich immer sehr mit deiner Genauigkeit inspiriert, Opa, und damit vielleicht diese Arbeit auch erst möglich gemacht.

## *Danksagung*

Für die Motivation und die Freude über meinen Erfolg, der mich wiederum sehr stolz gemacht hat, möchte ich mich bei Melanie Behm und Christian Machatsch bedanken. Ihr seid ein wichtiger Teil dieser Arbeit, weil ihr an meiner Seite wart und mich unterstützt habt, wenn es stürmisch wurde. Danke!

An dieser Stelle muss und möchte ich auch meiner Mutter danken. Dafür, dass sie jeden Stein aus dem Weg räumt, damit ich das erreichen kann, was ich erreichen möchte. Ich bin sehr beschenkt, dich als Mutter zu haben!

Und zuletzt, Kris, weil du das Beste bist. Ich hätte diese Arbeit ohne dich geschrieben, aber mit dir ist jeder Weg leichter.

Rostock, im Januar 2022

*Julia Schneider*

# Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Abbildungsverzeichnis   | 11 |
| Tabellenverzeichnis   | 13 |
| 1. Einleitung   | 15 |
| 2. Vaterschaft  | 29 |
| 2.1 Geschlechtertheoretische Vorbetrachtungen                                   | 29 |
| 2.2 Men and Masculinities Studies   | 32 |
| 2.3 Die Bedeutung von Leitbildern für die Aushandlung von Geschlecht            | 40 |
| 2.4 Die Aushandlung der eigenen Vaterschaft und Väterlichkeit                   | 41 |
| 3. Trennung und Scheidung   | 48 |
| 3.1 Grundlegende Begriffsdefinitionen   | 48 |
| 3.1.1 Die Familie   | 48 |
| 3.1.2 (Familiale) Beziehungen   | 52 |
| 3.1.3 Elternschaft  | 54 |
| 3.2 Familiensoziologische Betrachtung von Trennung und Scheidung                | 56 |
| 3.3 Rechtliche Grundlagen von Kindern betreffenden Trennungen und Scheidungen   | 60 |
| 3.4 Aktuelle Daten zu Trennung und Scheidung in Deutschland                     | 64 |
| 4. Empirische Erkenntnisse zu dem Themenfeld Vaterschaft                        | 66 |
| 4.1 Zwischen Leitbildern, Aushandlung und Einflussfaktoren auf Vaterschaft      | 67 |
| 4.2 Mutterschaftsleitbilder als ergänzende oder kontrastierende Vergleichsebene | 80 |
| 4.3 Zusammenfassung des Forschungsstands  | 82 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 5.    | Empirische Erkenntnisse zu dem Themenfeld Trennung und Scheidung                  | 83  |
| 5.1   | Untersuchung des Verlaufs von Trennungen und Scheidungen                          | 83  |
| 5.2   | Folgen einer Trennung oder Scheidung durch juristische Regelungen                 | 87  |
| 5.3   | Folgen einer Trennung oder Scheidung für Väter und Mütter                         | 89  |
| 5.4   | Folgen einer Trennung oder Scheidung für das Kind                                 | 92  |
| 5.5   | Der Einfluss auf Beziehungen  | 93  |
| 5.5.1 | Beziehung zwischen Vater und Kind   | 93  |
| 5.5.2 | Maternal Gatekeeping  | 102 |
| 5.5.3 | Beziehung zwischen Mutter und Kind  | 103 |
| 5.5.4 | Nachtrennungs-Eltern-Beziehung  | 104 |
| 5.5.5 | Neue Familienbeziehungen  | 108 |
| 5.5.6 | Weitere Beziehungen im familiären Netzwerk  | 112 |
| 5.6   | Zusammenfassung des Forschungsstandes   | 113 |
| 6.    | Forschungsinteresse   | 115 |
| 7.    | Methodisches Vorgehen   | 119 |
| 7.1   | Operationalisierung   | 122 |
| 7.2   | Rahmenbedingungen von Vaterschaft in Rostock als ostdeutsche Hansestadt           | 125 |
| 7.3   | Interviews mit Trennungsvätern  | 128 |
| 7.4   | Vorgehen bei dem Sampling - Fallauswahl   | 129 |
| 7.5   | Feldzugang  | 132 |
| 7.6   | Interviewdurchführung   | 133 |
| 7.7   | Die Dokumentarische Methode als rekonstruktiver Ansatz                            | 135 |
| 8.    | Ergebnisse der Studie „Vaterschaft nach Trennung und Scheidung“                   | 141 |
| 8.1   | Beschreibung der teilnehmenden Väter  | 141 |
| 8.2   | Souveränität und Abhängigkeit - Großtypen der Aushandlung der eigenen Vaterschaft | 141 |

|       |   |     |
|-------|---|-----|
| 8.3   | Vergleichsebenen der Typenbildung   | 146 |
| 8.3.1 | Vaterhandeln  | 146 |
| 8.3.2 | Kindesmutter und Netzwerk   | 150 |
| 8.3.3 | Juristische Regelungen  | 154 |
| 8.4   | Typen   | 157 |
| 8.4.1 | Distanzierter Vater (Souveränität)  | 157 |
| 8.4.2 | Selbstverständlicher Vater (Souveränität)   | 166 |
| 8.4.3 | Überzeugter Vater (Souveränität)  | 177 |
| 8.4.4 | Kämpfender Vater (Abhängigkeit)   | 191 |
| 8.4.5 | Zurückgelassener Vater (Abhängigkeit)   | 204 |
| 8.5   | Typenübergreifende Betrachtungen einzelner Aspekte des Aushandlungsprozesses      | 213 |
| 8.5.1 | Verlauf von Trennungen und Scheidungen  | 213 |
| 8.5.2 | Verlust der Selbstwirksamkeit – Übergang von Souveräner zu Abhängiger Vaterschaft | 217 |
| 8.5.3 | Männliche Vaterschaft vs. Universelle Elternschaft                                | 220 |
| 8.5.4 | Unterhaltszahlung und die väterliche Versorgungsfunktion                          | 221 |
| 8.6   | Soziogenetische Betrachtungen   | 223 |
| 8.7   | Zusammenfassung der wesentlichen Erkenntnisse                                     | 225 |
| 9.    | Schluss   | 230 |
| 9.1   | Diskussion der Ergebnisse   | 230 |
| 9.2   | Implikationen und Limitationen  | 241 |
| 9.3   | Forschungsdiesiderate und Ausblick  | 242 |
| 10.   | Literaturverzeichnis  | 245 |
| 11.   | Anhang  | 259 |
| 11.1  | Fallbeschreibungen  | 259 |
| 11.2  | Übersicht Phasenverlauf Trennung und Scheidung                                    | 268 |
| 11.3  | Übersicht Typen   | 269 |



## Abbildungsverzeichnis

|                  |   |     |
|------------------|---|-----|
| Abbildung 4-a:   | Orientierungen von Vaterschaft                                  | 74  |
| Abbildung 6-a:   | Einflussfaktoren auf Vaterschaft nach Trennung<br>und Scheidung | 117 |
| Abbildung 8.5-a: | Einflussfaktoren auf Vaterschaft nach Trennung<br>und Scheidung | 216 |



## Tabellenverzeichnis

|                  |  |     |
|------------------|--|-----|
| Tabelle 2.2.a:   | Strukturierungen von Männlichkeit, Böhnisch 2018, eigene Darstellung   | 39  |
| Tabelle 4.1.a:   | Zusammenführung Vaterleitbilder nach Lück (2015) und Männlichkeitsleitbilder nach Wippermann et al. (2009)   | 70  |
| Tabelle 4.1.b:   | Zusammenführung Vaterleitbilder nach Lück (2015), Männlichkeitsleitbilder nach Wippermann et al. (2009) und Vätertypologie nach geleisteter Familienarbeit nach Gerlach (2017) | 71  |
| Tabelle 4.1.c:   | Vatertypen nach Bambey und Gumbinger (2017)  | 73  |
| Tabelle 4.1.d:   | Vatertypen nach Abel und Abel (2009: 238ff.)   | 74  |
| Tabelle 4.10.e:  | Zusammenführung der Vaterleitbilder  | 75  |
| Tabelle 5.5.4.a: | Nachtrennungsbeziehungstypen nach Schmidt-Denter (1999) und Zartler et al. (2004)  | 106 |
| Tabelle 7.2.a:   | Einwohner:innen Stadt und Landkreis Rostock  | 125 |
| Tabelle 7.2.b:   | Lebendgeborene 2019, (Statistisches Jahrbuch 2020: 37)   | 126 |
| Tabelle 7.4.a:   | Samplingplan   | 131 |
| Tabelle 7.5.a:   | Feldzugang Welle 1 und Welle 2   | 133 |
| Tabelle 8.4.a:   | Übersicht Fälle Distanzierter Vater  | 157 |
| Tabelle 8.4.b:   | Zusammenfassung Distanzierter Vater  | 165 |
| Tabelle 8.4.c:   | Übersicht Fälle Selbstverständlicher Vater   | 166 |

*Tabellenverzeichnis*

|                |  |     |
|----------------|--|-----|
| Tabelle 8.4.d: | Zusammenfassung Selbstverständlicher Vater                           | 176 |
| Tabelle 8.4.e: | Übersicht Fälle Überzeugter Vater                                    | 177 |
| Tabelle 8.4.f: | Zusammenfassung Überzeugter Vater                                    | 190 |
| Tabelle 8.4.g: | Übersicht Fälle Kämpfender Vater                                     | 191 |
| Tabelle 8.4.h: | Zusammenfassung Überzeugter Vater                                    | 203 |
| Tabelle 8.4.i: | Übersicht Fälle Zurückgelassener Vater                               | 204 |
| Tabelle 8.4.j: | Zusammenfassung Zurückgelassener Vater                               | 213 |
| Tabelle 8.7.a: | Erkenntnisse Souveränität und Abhängigkeit nach Tertia Comparationis | 226 |

# 1. Einleitung

## Hinführung

Vaterschaft beschreibt auf gesamtgesellschaftlicher Ebene „überdauernde kulturell typische Bilder“ sowie „kollektive Deutungsmuster und implizite Normen“, die sich in diskursiven Auseinandersetzungen innerhalb bestimmter Epochen oder Gesellschaftsbereichen entfalten und zu Leitbildern sowie Rollenvorschriften führen (Jurczyk/ Lange 2009:14). Durch diese Rahmungen beeinflusst entstehen „individuelle Vaterschaftskonzepte als Einstellungen, Auffassungen, Überzeugungen, Gefühle und Normen hinsichtlich der Bereiche Mutterschaft, Vaterschaft, Kindheit, Familie und Erziehung“, die bei den Individuen in Form des „Fatherings“ als soziale Praxis beobachtet werden können (ebd.).

Vaterschaft als Konstrukt und gleichzeitig beobachtbares Handeln durchdringt alle Ebenen des menschlichen Zusammenlebens von gesellschaftliche Rahmungen wie Leitbildern oder Gesetzen bis hin zu individuellen Aushandlungsprozessen und der eigenen väterlichen Praxis. Angepasst an Leitbilder, die als Vergleichsfolie für den eigenen Aushandlungsprozess der Vaterschaft sowie der väterlichen Praxis dienen, kann das Vaterselbstbild als Ergebnis einer individuellen Konstruktion und Interpretation der umgebenden Wirklichkeit verstanden werden.

Als Teil einer männlichen Identität erfordert Vaterschaft eine ständige Deutung der eigenen Väterlichkeit sowie die Aufrechterhaltung der väterlichen Praxis. Innerhalb eines engen familialen Beziehungsnetzes ist der Vater Einflüssen ausgesetzt, die ihm bestimmte Handlungsfelder eröffnen oder verschließen. Neben den in diesem Rahmen wahrgenommenen Ressourcen und Restriktionen sieht der Vater sich einer äußeren Strukturierung durch den gesetzgebenden Staat gegenüber, die als Orientierung bei der Aushandlung der eigenen Vaterschaft dienen kann. Das Konstrukt Vaterschaft befindet sich dabei zusätzlich in Wechselwirkung mit umgebenden Konstrukten wie Männlichkeit sowie Weiblichkeit und kann als Teil eines umfassenden Netzes von Anforderungen und Zuschreibungen verstanden werden.

Durch die vielfältigen direkten und indirekten Veränderungen der Geschlechterordnung der vergangenen Jahrzehnte in Folge des gesellschaftlichen Wandels entstehen für Männer (aber natürlich auch Frauen) in

## 1. Einleitung

ihrer Aushandlung zunehmende „Verunsicherungen und Komplexitätssteigerungen“, die sie in neue Konfliktlagen bringen (Wolde 2007: 11). Männer stehen aufgrund der sich verändernden Struktur des Geschlechterverhältnisses zunehmend unter dem „Druck, ihren Ort in den alltäglichen Geschlechterbeziehungen neu bzw. zum ersten Male bewusst zu definieren“ (Meuser 1998: 12).

Vaterschaft ist ein zentraler Aspekt von Männlichkeit (Wolde 2007: 12), wobei sich die Relationalität der beiden Konstrukte anders gestaltet als diejenige von Weiblichkeit und Mütterlichkeit: während Mutterschaft im Konstrukt von Weiblichkeit hegemonial ist, hat „Väterlichkeit im hegemonialen industriegesellschaftlichen Männlichkeitskonstrukt nur eine untergeordnete Bedeutung“ (Scholz/ Behnke 2015: 158). Aus der weiblichen Konnotation von Fürsorgetätigkeiten leitet sich daher ein Spannungsverhältnis für diejenige Männer ab, die eine enge emotional-soziale Bindung zwar als grundlegend für (ihre) Vaterschaft wahrnehmen, jedoch nicht mit ihrer Männlichkeit in Verbindung bringen können.

Grundsätzlich lässt sich gesamtgesellschaftlich nicht nur ein gesteigertes Interesse und verstärkte Diskurse über eben jene Verbindung zwischen Männlichkeit und Fürsorgetätigkeiten wahrnehmen, sondern die Deutung von Männlichkeit im Gesamten wird mit dem Ende des Ernährermodells als „sozialstrukturell verankertem allgemeingültigen Modell“ neuverhandelt (Jurczyk/ Lange 2009: 16). Der „überlieferte Zusammenhang von Väterlichkeit und Männlichkeit [hat] an Selbstverständlichkeit verloren“ und ein Vakuum hinterlassen, welches von den Individuen zu füllen ist (Wolde 2007: 13). Das Fehlen anerkannter neuer männlicher Rollenmodelle sowie die fehlenden staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Rahmungen erschweren die Suche nach einer passenden Deutung von Vaterschaft (und schlussendlich Männlichkeit) (Jurczyk/ Lange 2009: 17).

Dieser dynamisierte Aushandlungsprozess der eigenen Männlichkeit und Vaterschaft hat zusätzlich an Spannung gewonnen, da die Komplexität des Feldes, in dem sich Vaterschaft darstellt, ebenso zunimmt. Die Familie als bedeutsame gesellschaftliche Institution fordert aufgrund der doppelten Zugehörigkeit der Frauen und Männer umfangreiche „Deutungs- und Aushandlungsprozesse, die auf kulturellen, religiösen, politischen und wirtschaftlichen Arenen geführt werden“ (Halatcheva-Trapp 2017: 1). Am Thema Vaterschaft zeigt sich die Verschränkung verschiedener gesellschaftlicher Ebenen und Bereiche deutlich: die individuelle Ebene mit den dort manifestierten Überzeugungen, die Wechselwirkungen auf eine Mesoebene der Familienangehörigen sowie anderen Netzwerk-

partner:innen und zuletzt Interaktionen mit Akteur:innen der rechtlichen Sphäre sowie geltende juristische Rahmungen.

Der aktuelle Diskurs zeichnet eine Abwendung vom sogenannten klassischen Vater und prognostiziert eine Hinwendung zu mehr Gleichberechtigung. Diese „neuen“ oder „aktiven“ Väter überwinden die traditionelle familiäre Arbeitsteilung und legen den Grundstein für eine egalitäre Familie, möglicherweise sogar Gesellschaft. Jedoch belegen Studien, dass eine grundsätzliche Umorientierung ein Trugbild zu sein scheint: trotz der sich verändernden Überzeugungen zeigen Väter und ihre Familie weitestgehend gleichbleibende Praktiken der Carearbeit und Verteilung von Sorgetätigkeiten sowie Zuständigkeiten (Böhnisch 2013: 21/ Li et al. 2015: 18/ Lück 2015: 242/ Reinwand 2012: 429/ Wolde 2007: 13). Obwohl erste Erklärungen dieser Diskrepanz im wissenschaftlichen Diskurs vorhanden sind (Li et al. 2015: 18/ Possinger 2013: 181/ Wippermann et al. 2009.: 28) bleibt v. a. unbeleuchtet, wie divers die individuellen Aushandlungen von Vaterschaft sein können. Die aktuelle Debatte zeichnet ein Bild zweier Lager: der klassisch traditionellen Familienernährer gegenüber dem gleichberechtigten Erziehungspartner.

Ähnlich wie Männlichkeit ist das Thema Vaterschaft ein relativ junges Untersuchungsfeld der Sozialwissenschaften. Das Interesse an Vaterschaft erwachte v. a. aufgrund des beobachtbaren Wandels der Deutung von Vatersein und Vaterhandeln. Mittlerweile sind viele Aspekte des Vaterhandelns, aber auch der Beziehungen des Vaters zu seinem Kind oder seiner Partnerin erforscht (z. B. Fthenakis 1999, Jurczyk/ Lange 2009, Bambey/ Gumbinger 2017), weniger bekannt ist, wie sich Vaterschaft im Lebenslauf wandelt: Wie wird man Vater? Welchen Einfluss haben z. B. Erkrankungen auf das Vaterhandeln und die Beziehungen? Wie wirken berufliche Veränderungen auf das Vaterhandeln? Wie gestaltet sich die Beziehung zu den Kindern bei deren zunehmendem Alter?

Eine Forschungslücke ergibt sich v. a. bei einem häufig auftretenden Lebensereignis: der Trennung oder Scheidung. Die in Folge dieses Ereignisses stattfindende Umstrukturierung erfordert Neudeutungen nicht nur innerhalb des gesamten Familienverbandes sowie der verbundenen Praktiken und des Beziehungsnetzes, sondern auch der eigenen Identität als Vater. Vor allem die Beziehung zwischen Vater und Kind ist dabei abhängig von verschiedenen Rahmungen wie juristischen Regelungen oder der gelingenden Kommunikation und weitestgehend kooperativen Beziehung zu der Kindesmutter. Während einigen Familien ein Weiterführen der Praktiken und Beziehungen gelingt, müssen andere Väter aufgrund des fehlenden Zugangs zu vorherigen sozialen Praktiken der Vaterschaft

## 1. Einleitung

ihre individuellen Vaterschaftskonzepte umstrukturieren. Die Diskrepanz zwischen gewünschter und realer Beziehung zu dem Kind und der veränderten Selbstwahrnehmung als Vater führen zu einer spannungsvollen Situation für die Betroffenen.

Im Rahmen besonderer Lebensereignisse wie einer Trennung oder Scheidung werden eine verlässliche Basis für das eigene Handeln und ein sicherer Selbstentwurf zunehmend bedeutsam, da vermeintliche Sicherheiten im Leben ins Wanken geraten. Eine stabile Vateridentität und daran anknüpfende Handlungspraktiken sind entscheidend für die Vater-Kind-Beziehung, aber auch die Gesundheit und Lebenszufriedenheit aller Beteiligten. Sowohl für Männer als auch Frauen hat eine Trennung eine deutliche Verringerung der Lebenszufriedenheit zufolge (Huß et al. 2018: 34). Obwohl sich die Verschlechterung nach einiger Zeit wieder normalisiert, zeigt sich für getrenntlebende Väter, dass diese Erholung verzögert stattfindet. Huß und Kolleg:innen (2018) vermuten, dass „die emotionalen Gratifikationen einer fortbestehenden Mutter-Kind-Beziehung“ die Belastungen einer Trennung oder Scheidung ausgleichen können, wohingegen der fehlende oder eingeschränkte Kontakt bei den getrennt lebenden Vätern sich „nachhaltig negativ auf die Lebenszufriedenheit“ auswirkt (ebd.: 34). Decurtins Arbeit (2001) bestätigt diesen Befund: eine Scheidung zeigt einen deutlich prägenderen Einfluss auf bedeutsame Gesundheitsfaktoren als die momentane Lebensform, sodass geschiedene Väter eine Gruppe bilden, die durch die psychisch-emotionalen Folgen ihrer Trennung entsteht (Decurtins 2001: 65f.). Eine Trennung oder Scheidung kann damit zu einem entscheidenden gesundheitsbeeinflussenden Faktor werden (ebd.).

Die Komplexität der Thematik väterlicher Fürsorge zeigt sich gerade in Scheidungs- oder Trennungssituationen, „weil das Verhalten des Vaters eben nicht nur Resultat spezifischer männlicher Persönlichkeitseigenschaften oder der Übernahme von Rollenstereotypen ist, sondern durch das familiäre System, durch die Dynamik zwischen Mann und Frau (mit)bedingt ist“ (Blesken 1998: 345).

Die Neustrukturierung von Familie innerhalb einer Trennung oder Scheidung kann als entscheidender Moment der Bestätigung oder Neu-deutung der Geschlechterordnung innerhalb dieses Systems und schlussendlich der Gesellschaft verstanden werden. Juristische Akteur:innen und Regelungen spielen innerhalb dieses Prozesses eine entscheidende Rolle.

Mit den „abwesenden“ oder „aktiven“ Vätern zeichnen aktuelle gesellschaftliche Debatten ein eingeschränktes Bild der auf eine Trennung oder Scheidung folgenden väterlichen Praktiken und bleiben blind für die Spannweite des sich ergebenden Vaterhandelns. Auch der quantitativen

Sozialforschung gelang bisher kein Einblick in sich verändernde Praktiken, v.a. aufgrund der methodischen Probleme, die sich bei Trennungen oder Scheidungen durch das Ausscheiden eines:r Partner:in in Panelstudien ergeben.

Umso bedeutender ist der Blick auf Vaterschaft im Lebensverlauf mithilfe eines qualitativen Forschungsansatzes, dem es gelingt, das entstandene Forschungsdesiderat zu füllen und die Breite des Vaterhandelns nach Trennung und Scheidung eben nicht nur zwischen „abwesend“ und „aktiv“ zu untersuchen, sondern dessen gesamte Spannweite an möglichen Praktiken in Abhängigkeit multipler Einflüsse zu betrachten und den individuellen Deutungsprozess der Väter zu beleuchten.

Die Breite des wissenschaftlichen aber auch gesellschaftlichen Diskurses zeigt die Wichtigkeit des Themas Vaterschaft für die Gesellschaft. Als Teilaspekt von Männlichkeit ermöglicht Vaterschaft relationale Bezüge aller, nicht nur als männlich gedeuteter Individuen und verdeutlicht die Notwendigkeit von Orientierung gebenden Leitbildern für die Selbstverortung von Männern (aber auch Frauen). Die aktuelle Debatte um „aktive“ Väter illustriert die gemeinsame Suche nach einem solchen verlässlichen, „neuen“ Bild von Vaterschaft.

### Verschränkung von familien- und geschlechtersoziologischen Ansätzen

Diese Arbeit versteht sich nicht nur als Beitrag zur Trennungs- und Scheidungsforschung, sondern v.a. als Beitrag zur Geschlechter- und der Familiensoziologie, deren Verbindung vorangetrieben werden sollte, um bekannte Sackgassen zu schließen. Familie als soziale Institution, in der Beziehungen zwischen Generationen und Geschlecht geregelt werden, kann nur verstanden werden, wenn man die Verbindung der Konstitution von Familie und der Konstitution von Geschlecht in Gesellschaft nachgeht, denn Familie ist die wichtigste gesellschaftliche Institution, in der Beziehungen zwischen Generationen und Geschlechtern geregelt werden (Helfferich 2017: 13). Das verwendete, ethnomethodologische Konzept des „Doings“ verbindet die beiden Teilsoziologien miteinander, da sowohl Geschlecht als auch Familie als aktiver Gestaltungsprozess verstanden werden können. Doing Gender beschreibt ein situatives Handeln, welches zu einer Legitimation und Reproduktion bestimmter institutioneller, auf Sexkategorien beruhender Arrangements führt (West/Zimmermann 1987: 128f; Fenstermaker et al. 2002: 22). Das Handeln entsprechend eines bestimmten Geschlechts als „modus operandi“ führt damit zu einem geschlechtlichen

## 1. Einleitung

Habitus als „opus operantum“ (Meuser 1998: 113), sodass Doing Gender einen Komplex sozialer Interaktionen umfasst, welche schlussendlich zu Ausdrücken von Männlichkeit und Weiblichkeit werden (Fenstermaker et al. 2002: 4). Diese werden als natürlich gedeutet (ebd.). Daran angelehnt beschreibt der Doing-Family-Ansatz Familie als aktiven Gestaltungsprozess, in dem sozio-kulturelle Kontexte und Vorstellungen bestimmen, wie Familien gelebt wird (Jurczyk et.al. 2014: 11f.). Teil dieses Konstruktionsprozesses ist das Management der individuellen Lebensführungen der Beteiligten, sodass die verschiedenen Bedürfnisse sowie Interessen vereinbar und im Alltag funktionsfähig werden (Jurczyk 2018: 146). Hierzu gehört u. a. die Verteilung von Carearbeit (ebd.).

Es gibt damit weder ein natürliches Geschlechts- noch Familienhandeln, sondern die Praxis wird durch sozio-kulturelle Kontexte sowie Vorstellungen bestimmt. So kann sowohl Familie als auch Geschlecht als gemeinsame Leistung nach innen und außen mit identitätsstiftendem Charakter (Jurczyk et.al. 2014: 12) und Ergebnis sozialer Konstruktionsprozesse (Jurczyk 2018: 144) verstanden werden, die immer wiederkehrende Investitionen in die Aufrechterhaltung des Konstrukts erfordert.

Vaterschaft, welches als Konstrukt sowohl des Doing-Family- als auch Doing-Gender-Ansatzes begriffen werden kann, macht deutlich, dass familiäre Rollen keine feststehenden Positionen sind, sondern innerhalb einer Bandbreite von Möglichkeiten verhandelt werden.

Die Bedeutung der vorliegenden Arbeit für die Familien- aber auch Geschlechtersozioologie lässt sich mit dem Untersuchungsgegenstand begründen, welcher die Verschränkung von Geschlecht und Familie deutlich zeigt. Der explorative Blick auf die Lebenswelten getrenntlebender Väter und den Aushandlungsprozess ihrer Vaterschaft ist von hervorzuhebender Bedeutung, nicht nur für das Verständnis von Vaterschaft, sondern auch der Institution Familie.

### Forschungsinteresse

Die vorliegende Arbeit will einen Beitrag zur Beleuchtung dieser Verschränkung leisten, indem sie den Blick auf die Individuen wendet und die subjektiven Innenstrukturen bei der Aushandlung zu verstehen versucht. Hierbei widmet sie sich der individuellen Perspektive der Väter unter der Annahme Huininks und Konietzka (2007), dass familiensoziologisch relevante Prozesse und Phänomene Ergebnis individueller Handlungs- und Verhaltensprozesse sind (Huinink/ Konietzka 2007: 48).

Die bisherige Forschung im Bereich der Trennungs- und Scheidungsforschung ist bisher erstaunlich blind für die Deutung und Interpretation der Situation der Väter. Unter der Annahme, dass eine subjektive Aushandlung von sozialer Wirklichkeit der Beteiligten Grundlage des individuellen Handelns ist, muss der Schwerpunkt wissenschaftlicher Auseinandersetzung auf eben diese Orientierungsrahmen und Aushandlungsprozesse gelegt werden.

Diesen Überlegungen folgend befasst sich die vorliegende Studie mit der Forschungsfrage:

**Welche Faktoren nehmen nach einer Trennung oder Scheidung aus Sicht der Väter Einfluss auf die Ausgestaltung der Beziehung zu ihrem Kind?**

Das Forschungsinteresse lässt sich zunächst ganz grundsätzlich mit der hohen Wahrscheinlichkeit einer Trennung oder Scheidung im Laufe des Lebens eines Individuums begründen. Für Ehen kann festgehalten werden, dass es zwar seit 2013 zu einer Stagnation bzw. einem Abfall der ehedauerspezifischen Scheidungsziffer kam, die gesamtdeutsche Scheidungsziffer 2018 aber weiterhin 82,8 betrug (Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2021a). Ungefähr jede zweite Scheidung betrifft (mindestens) ein minderjähriges Kind (ebd.; Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung 2021b). Betrachtet man nichteheliche Lebensgemeinschaften, stößt man auf ein Problem der Datenerhebung: zwar sind Daten über Eheschließungen und Ehelösungen zur wissenschaftlichen Analyse vorhanden, die Trennung einer nichtehelichen Lebensgemeinschaft wird jedoch nicht amtlich erfasst, sodass keine genauen Angaben auch über in diesen Beziehungen lebenden Kindern gemacht werden können. Es kann allerdings angenommen werden, dass aufgrund z. B. des geringeren Institutionalisierungsgrades von nichtehelichen Beziehungen die tatsächliche Anzahl der von Trennung betroffenen Kinder deutlich höher ist als von Scheidung betroffenen Kindern.

Zusätzliche Bedeutung erhält die Forschungsfrage durch die möglichen psychosozialen und gesundheitlichen Folgen für die betroffenen Väter (und anderer Familienmitglieder). Eine detaillierte Untersuchung des Aushandlungsprozesses von Vaterschaft nach Trennung und Scheidung trägt somit zu einem besseren Verständnis der Zusammenhänge sowie Einflussfaktoren bei und ermöglicht einen offenen Blick auf alle Beteiligten.

### Theoretische Annahmen als Ausgangspunkte der Arbeit

Die vorliegende Arbeit widmet sich Geschlecht als einem relationalen Platzanweiser, anhand dessen Individuen Zugang zu bestimmten gesellschaftlichen Ressourcen erhalten (Aulenbacher et al. 2010: 23). Grundsätzlich wird in der Auseinandersetzung mit Geschlecht angenommen, dass es sich dabei um bestimmte akzeptierte Verhaltensmuster gesellschaftlicher Teilsysteme handelt, die sich entsprechend eines Geschlechts unterscheiden (Raisch 1986: 11) und durch deren Ausleben eben diese Strukturen aufrechterhalten und fortgeschrieben werden, sich aber auch wandeln können. Mit dem Doing eines Geschlechts konstruiert, bestätigt und erhält ein Individuum die Geschlechterordnung.

Geschlecht wird in Anlehnung an Meuser (1998) als eine Form des Habitus verstanden: Aufgrund seiner binären Codierung sowie der Behandlung von Frauen als untergeordnete Gruppe, entspräche eine Betrachtung von Geschlecht als Klasse nicht den Gegebenheiten (Meuser 1998: 106). Vielmehr besteht der geschlechtliche Habitus im „handlungstheoretisch-soziologischen Sinne (...) aus einer und existiert in einer distinkten Handlungspraxis“ und ist mehr als der Besitz bestimmter biologischer Merkmale (ebd.: 112). Verbindet man diese Überlegungen mit dem Konzept des Doing Genders, kann festgestellt werden, dass das Individuum im Habitus ein „opus operantum“ hat und dieser im „modus operandi“ handelnd reproduziert wird (ebd.: 113). Meusers These folgend ist Geschlechtlichkeit ein generierendes Prinzip (= Habitus) mit verschiedenen Ausdrucksformen, z.B. Männlichkeiten (ebd.: 115). Anknüpfend an diese Überlegungen kann Vaterschaft – als Teilaspekt von Männlichkeit – ebenso verschiedene Ausprägungsformen des geschlechtlichen Habitus annehmen, die sich in sich unterscheidenden Arten des Doings zeigen. Die Aushandlung dieses geschlechtlichen Habitus und damit von Vaterschaft geschieht in verschiedenen Arenen von Geschlecht. Familie ist eines dieser Aushandlungsfelder und hat eigene Deutungs- sowie Bestätigungsprozesse im Rahmen des Doing Family zu bewältigen. Grundsätzlich wird Vaterschaft in dieser Arbeit als Verhalten verstanden, welches Männer zeigen, die in einem bestimmten Familien- und/oder Generationenverhältnis zu Kindern stehen und sich ihnen gegenüber in gewisser Weise zugehörig und (fürsorge-)verantwortlich fühlen. Vaterschaft kann unabhängig von tatsächlichen sozialen oder rechtlichen Verpflichtungen oder biologischen Verwandtschaften existieren.

Bei der Deutung der eigenen Vaterschaft wirkt Familie als Orientierungsrahmen, welcher geschlechtsspezifische Muster sozialer Praxis anbie-

tet und gleichzeitig Raum zur individuellen Ausgestaltung gibt. Ebenso nehmen gesellschaftliche Normen, soziale Netzwerken oder politische Rahmenbedingungen sowie Interaktionen mit anderen Individuen Einfluss. Vaterschaft als Konstrukt wird innerhalb vielfältiger Arenen verhandelt, wobei eine Trennung oder Scheidung die Komplexität der Aushandlung zusätzlich erhöht.

## Methodisches Vorgehen

In dem aktuellen Diskurs um Vaterschaft nach Trennung und Scheidung wird v. a. aus Sicht quantitativer Studienergebnisse argumentiert und die Eindeutigkeit bestimmter Einflussfaktoren sowie die Vorhersagbarkeit des Verhaltens der Individuen angenommen. Etwa werden für die Erklärung des beobachteten väterlichen Handelns oder bestimmter Einstellungen zu Vaterschaft sozio-demographische Merkmale hergezogen. Die quantitative Betrachtungsweise verpasst dabei grundsätzlich die Chance, sich der Individualität von Aushandlungsprozessen der betroffenen Väter anzunehmen. Die in der sozialen Realität anzutreffende Diversität von Vaterschaft und Männlichkeit wird dabei unterrepräsentiert und verkürzt dargestellt. Ebenso bleiben diese quantitativen Analysen Erklärungen für das Auseinanderfallen von Denken und Handeln in Bezug auf z. B. Konzepte von Gleichberechtigung und Teilhabe, wie es die „aktiven“ Väter vertreten, schuldig.

Demgegenüber konnten qualitativ orientierte Arbeiten einige Fragen bereits beantworten, wie Ihinger-Tallmann (1993), die die Selbstwahrnehmung des Vaters als Schlüsselement der väterlichen Beteiligung identifizierte (Ihinger-Tallmann 1993: 551). Trotzdem bleibt Vaterschaft und die vielfältigen Gestaltungsmöglichkeiten in Abhängigkeit der multiplen Einflüsse ein noch wenig beleuchtetes Forschungsfeld.

Die vorliegende Arbeit setzt sich weitestgehend ergebnisoffen mit den Schilderungen und der Lebenswelt der Befragten auseinander und legt den Fokus auf den individuellen Aushandlungsprozess der eigenen Vaterschaft in Abhängigkeit von individuellen Ressourcen, Restriktionen sowie deren Deutung.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird ein qualitativer Zugang unter der Annahme gewählt, dass die soziale Wirklichkeit eine von den Handelnden geschaffene, interpretierte Wirklichkeit ist, die ihnen als externe Kraft und subjektive Wirklichkeit gegenübertritt (Wilk/ Zartler 2004: 24). Es wird sich dem Aushandlungsprozess der eigenen Vaterschaft

## 1. Einleitung

als Ergebnis individueller Handlungs- und Verhaltensprozesse zugewandt (Huinink/ Konietzka 2007: 48) und davon ausgegangen, dass die objektiven Handlungsbedingungen eines Individuums nur bedingt handlungsentscheidend sind. Vielmehr entscheidet, was die Individuen davon wahrnehmen (ebd. 52). Es wird sich damit einer interpretierten, konstruierten Wirklichkeit der Befragten genähert (Helfferich 2011: 22).

Der qualitative Forschungsansatz wurde gewählt, da er einen detaillierten Blick auf das Forschungsfeld und die Fälle in all ihrer Besonderheit ermöglicht. Durch diese Betrachtungsweise können noch unberücksichtigte Einflussfaktoren oder Zusammenhänge in den Fokus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung rücken. Mithilfe qualitativer Forschungsmethoden wird eine interpretierte, gedeutete, interaktiv hergestellte und konstruierte Wirklichkeit des Individuums untersucht und angenommen, dass sich der Sinn z. B. eines bestimmten Verhaltens nicht objektiv erfassen lässt, sondern erst von Menschen in der Interaktion gebildet wird (Helfferich 2011: 22). Dieser subjektive Sinn „der Befragten ergibt sich in einer Kommunikationssituation“ (ebd.: 24), welche in dieser Untersuchung im Rahmen eines biografisch-narrativen Interviews entstand. Es wurden insgesamt 14 solcher Gespräche mit Trennungsvätern geführt.

Während der Interviewsituation wurde ein zuvor entwickelter Leitfaden als (Erinnerungs-)Stütze verwendet, der eine gewisse Strukturierung sicherstellte, aber auch Offenheit im Denken und dem Gespräch zuließ (Kühn/ Koschel 2011:99). Aufgrund des Interesses an dem Aushandlungsprozess und der Sicht des Vaters auf seine Beziehung zu seinem Kind ermöglicht der Leitfaden dem Interviewpartner eine freie Erzählung und die Ergänzung weiterer Themen. Die interessierenden Komplexe des Lebens des Befragten wurden in erzählgenerierenden Impulsen abgearbeitet: Eingangsstimulus mit Erzählung über Leben und Ausbildung, Kennenlernen der Kindesmutter, Schwangerschaft und Beziehung mit Kind, Krise und Beendigung der romantischen Beziehung, Aushandlung rechtlicher Rahmenbedingungen, heutiges Leben.

In der Untersuchung wurde sich dazu entschlossen, einen an theoretischen Vorannahmen ausgerichteten Samplingplan zu erstellen. Dieses selektive Sampling wurde durchgeführt, da die vorhandene Forschungsliteratur zu Vaterschaft bei Trennung und Scheidung bestimmte Einflussfaktoren auf die Beziehung zwischen Vater und Kind aufzeigt, deren Einbeziehung für die vorliegende Arbeit von Bedeutung sind. Zu diesen Faktoren gehören die Art der vorherigen Paarbeziehung der Eltern (Ehe oder nichteheliche Lebensgemeinschaft), sozioökonomische Determinanten sowie der Zeitpunkt der Trennung (räumliche Trennung vor nicht mehr als

drei Jahren). Ebenso bedeutenden Einfluss können ein:e neue:r Partner:in oder Stiefverhältnisse nehmen, die Beziehung zwischen Kindesmutter und Vater sowie die Unterscheidung zwischen ländlichem und städtischem Lebensraum. Gesellschaftliche Einflussfaktoren sind beispielsweise Sorge-rechtsform, Umgangsform, Unterhaltszahlungen sowie die individuell eingenommene Vaterrolle im Kontrast zu gesellschaftlichen Leitbildern.

Der Zugang zu dem Forschungsfeld fand auf verschiedene Weisen unter der Prämisse statt, möglichst verschiedene Kontaktpunkte zu Trennungs- und Scheidungsväter zu haben und den erstellten Samplingplan so weit wie möglich zu erfüllen. In zwei Wellen wurden über Aufrufe in sozialen Medien sowie die Verteilung von Flyern und Postern in Arztpraxen, sozialen Einrichtungen wie der Diakonie sowie Anwaltskanzleien die Interviewpartner angesprochen.

Mit dem Fokus auf die Bereiche „Vaterhandeln“, „Beziehung zur Kindesmutter“ und „Umgang mit juristischen Akteur:innen und Rahmungen“ fand eine Analyse des Interviewmaterials mit der Dokumentarischen Methode statt. Die Dokumentarische Methode nach Bohnsack (2013) interessiert, wie eine bestimmte Praxis auf Grundlage eines individuellen Orientierungsrahmens und des Wissens des Befragten hergestellt wird (Bohnsack et al. 2013: 13). Mit Anleihen im theoretischen Bereich an Bourdieus Kultursoziologie, Luhmanns Systemtheorie, den Cultural Studies sowie der Ethnografie untersucht die Dokumentarische Methode die Struktur, das generative Muster bzw. den modus operandi des eine Handlung herstellenden Prozesses (Bohnsack 2013: 247.). Grundlage der Dokumentarischen Methode ist das „atheoretische Wissen (...), welches den Befragten nicht frei zugänglich“ ist (Bohnsack et al. 2013: 12). Mit der begrifflich-theoretischen Explikation im Forschungsprozess gelingt es den Wissenschaftler:innen, das Wissen der Befragten als die empirische Ausgangsbasis zu verwenden und dabei nicht an die subjektiven Intentionen der Befragten gebunden zu sein (ebd.: 13). Es wird ein Blick in die der Praxis zugrundeliegende Prozessstruktur möglich (ebd.). Die Arbeit mit der Dokumentarischen Methode gliedert sich in vier Schritte: die formulierende Interpretation, die reflektierende Interpretation, die Abstraktion des Orientierungsrahmens und anschließend die fallübergreifenden und fallinternen komparativen Analysen mit deren Hilfe schlussendlich eine Typologie der betrachteten Fälle entsteht, die die verschiedenen Handlungsrahmen der Befragten umfasst (Bohnsack 2013: 249f.).

### Überblick über die Arbeit

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in 12 Kapitel. Auf die Einleitung folgen die theoretischen und forschungsstandreflektierenden Grundlagen der eigenen Untersuchung. Zunächst findet hierzu eine theoretische Auseinandersetzung mit dem Konstrukt Vaterschaft statt (Kapitel 2). Beginnend mit geschlechtertheoretische Vorbetrachtungen (Kapitel 2.1) wird die Entwicklung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Geschlecht nachgezeichnet und u.a. die Arbeiten von Beauvoir, Butler und der daran anknüpfende Gender Turn als Grundlage der Differenzierung zwischen Sex und Gender herangezogen. Als zentrales Konzept wird in diesem Kapitel das Doing Gender nach West und Fenstermaker (1987) dargestellt. Daran anknüpfend wird sich den Men and Masculinities Studies (Kapitel 2.2) und dabei v.a. dem Gründungstext der heutigen sozialwissenschaftlichen Männlichkeitsforschung von Raewyn Connell, Tim Carrigan und John Lee „Toward a New Sociology of Masculinity“ (1985) gewidmet. Ebenso werden Bourdieus „Männliche Herrschaft“ (2005) wie auch Meusers Konzept des „geschlechtlichen Habitus“ (1998) beleuchtet. Vor allem Meusers Übertragung des Habituskonzepts auf Geschlecht ist für die vorliegende Arbeit nicht nur aufgrund der Verbindung zum Konzept des Doing Gender zentral, sondern auch wegen des daraus ableitbaren neuen Blicks auf Vaterschaft als Teil eines verhandelbaren männlichen Geschlechtshabitus.

Aufgrund der enthaltenen expliziten Leitbilder sowie Rollenvorschriften gelten kulturell typische Bilder sowie gesellschaftliche Diskurse als rahmengebend für die Aushandlung von Geschlecht, sodass sich in Kapitel 2.3 der allgemeinen Bedeutung von Leitbildern für den Deutungsprozess von Geschlecht gewidmet wird und anschließend im Speziellen Vaterschaft sowie Väterlichkeit betrachtet werden (Kapitel 2.4).

Das darauffolgende dritte Kapitel setzt sich mit den Lebensereignissen Trennung und Scheidung auseinander. Nach einer grundlegenden Definition der Begriffe Familie, Beziehung und Elternschaft wird sich der familiensoziologischen Betrachtung von Trennung und Scheidung gewidmet (Kapitel 3.1 und 3.2). Vervollkommenet wird das Kapitel durch einen Blick auf rechtliche Rahmenbedingungen von Kindern, die von Trennungen und Scheidungen betroffen sind. Hierzu wird die juristische Grundlage in Form von Sorge-, Umgangs- und Unterhaltsrechts beleuchtet (Kapitel 3.3). Im Anschluss wird mithilfe von aktuellen Daten zu Trennung und Scheidung in Deutschland die Bedeutung dieser Arbeit unterstrichen.

Dem theoretischen Blick auf das interessierende Themenfeld folgen die Auseinandersetzung und Einordnung bisheriger empirischer Erkenntnis-